

*Řád cisterciáků v českých zemích ve středověku. Sborník vydaný k 850. výročí založení kláštera v Plasech [Der Zisterzienserorden in den böhmischen Ländern während des Mittelalters. Sammelband, herausgegeben zum 850jährigen Gedenken der Gründung des Klosters Plass].*

Unicornis, Praha 1994, 142 S., Abbildungen.

Das Gründungsjubiläum von Plass (1144–1994) dient als Anlaß, eine wissenschaftlich fundierte Übersicht über den Zisterzienserorden und seine Niederlassungen in Böhmen-Mähren während des Mittelalters herauszugeben. Diese Aufgabe teilen sich

drei als Fachleute ausgewiesene Autoren. Der Titel verrät nicht, daß der Schwerpunkt des Unternehmens auf der Archäologie bzw. Baugeschichte liegt.

K. Charvátová behandelt eingangs die allgemeinen Themen des Zisterziensertums (Anfänge, Filiation, Klosterleben, Wirtschaftsweise, Frauenklöster) und gibt bei jedem einzelnen Kloster in Böhmen einen kurzen Überblick über dessen Geschichte.

M. Pojzl schrieb die Überblicke zu den mährischen Klöstern. Die Texte zur Baugeschichte der Klöster insgesamt lieferte D. Líbal. Die sehr reichhaltige Bebilderung dient in der Hauptsache zur Veranschaulichung der Klosterarchitektur, sie besteht aus Gesamt- und Detailaufnahmen, historischen Bildern, Stichen, Skizzen, Federzeichnungen und Grundrissen.

Der westeuropäische Kontext der Klostergründungen, vornehmlich deren Architektur, wird deutlich aufgezeigt. Die Zisterzienser – ebenso wie die Prämonstratenser – kamen durch die Bemühungen des Olmützer Reformbischofs Heinrich Zdík (†1150) und Ratgebers des böhmischen Herzogs ins Land. Stifter waren Herrscher und Adel. Die Klostergründungen erfolgten zwischen 1142 und 1357, ihre Mutterklöster waren Ebrach, Langheim und Waldsassen im Fränkischen, ferner Wilhering und Heiligenkreuz in Österreich. Die Zisterzienserinnen kamen aus Schlesien. Inländische Tochtergründungen vermehrten die Zahl der Klöster. Insgesamt gab es in Böhmen zwölf, in Mähren sechs Klöster, wobei der weibliche Zweig in Mähren mit drei, in Böhmen mit zwei Niederlassungen vertreten war. Der größte Teil der Zisterzienserklöster ging in den Hussitenkriegen unter, nach der josefinischen Klosteraufhebung blieben noch Ossegg und Hohenfurt in Böhmen und das Frauenkloster Vorkloster-Tischnowitz in Mähren.

Festgestellt wird, daß auch die mittelalterliche Zisterzienserarchitektur Böhmens ein Schrittmacher der allgemeinen kirchlichen Bauentwicklung war, so eröffnete die Abteikirche in Sedlec (um 1300) den Kathedraltyp in Böhmen. Zerstörungen der Husitenzeit und spätere Barockisierungen ließen nur wenig vom Zisterziensertum übrig. Aus der mittelalterlichen Zisterzienserarchitektur war der großartige Kreuzgang in Velehrad herausragend. Saar wurde zu Beginn des 18. Jahrhunderts durch G. Santini ein Höhepunkt der sog. Barockgotik.

Der informative Wert dieser Veröffentlichung steht außer Zweifel, doch wird dieser beim historischen Überblick zu den einzelnen Klöstern durch allzu große Knappheit beeinträchtigt. Es fehlt z. B. der Hinweis, daß infolge der straffen Filiationsverhältnisse der deutsche Charakter böhmischer Klöster unverhältnismäßig lange vorherrschte, was Karl IV. bekanntlich zum Einschreiten bewogen hat. Die geistlich-kulturelle Bedeutung der einzelnen Klöster wird nur durch allgemeine Bemerkungen angedeutet. So werden z. B. das in Königssaal entstandene und über die Landesgrenzen hinaus wirkende „Malogranatum“ (nach 1350) und seine Bearbeitung durch M. Gerwing nicht erwähnt<sup>1</sup>. Es verwundert, daß wichtige Literatur nicht verzeichnet wird. So die grundlegende, mit reicher Bibliographie versehene Übersicht über die Zisterzienser in den böhmischen Ländern von F. Machilek<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Gerwing, Manfred: Malogranatum oder der einfache Weg zur Vollkommenheit. Ein Beitrag zur Spiritualität des Spätmittelalters. München 1986.

<sup>2</sup> Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien 3 (1973) 185–220.

Für die allgemeine Ordensgeschichte wurden die internationalen Nachschlagewerke nicht herangezogen, geschweige die deutsche Literatur zu einzelnen Klöstern. Selbst die tschechische Monographie von Zd. Kalista über Saar als Brennpunkt der böhmischen Barockgotik (1970) wird vermißt. Die monasteriologische Gliederung hätte verlangt, daß die einzelnen Klöster mit dazugehörigen Bibliographien versehen worden wären. Auch hätte die historische Gerechtigkeit geboten, die für einige Klöster durch Jahrhunderte gebräuchlichen deutschen Namen (Königssaal, Hohenfurt, Goldenkron, Saar) in Klammern beizufügen.

Königstein/Taunus

Kurt A. Huber